

86 53 52 59 80 17 665 (1)

Der Gewerkeverein

Zentralorgan und Korrespondenzblatt des Verbandes der Deutschen Gewerkevereine.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.
Wortführer: Abonnementpreis 0,75 Mk.;
bei freier Bestellung durch den Briefträger
ins Haus 18 Pf. mehr.
Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände
vom
Zentralrat der Deutschen Gewerkevereine
(Hirsch-Dünder).
Berlin N.O. 55, Greifswalder Straße 221/223.

Anzeigen pro Zeile:
Geschäftsanz. 25 Pf., Familienanz. 15 Pf.,
Vereinsanz. 10 Pf., Arbeitsmarkt gratis.
Redaktion und Expedition:
Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/223.
Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4720.

Nr. 65.

Berlin, Sonnabend, 13. August 1910.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Inhalts-Verzeichnis:

Der Nietenkampf auf den Werften. — Die Arbeiter-
versicherung in Europa. — Die Weltausstellung in Brüssel
1910. — Allgemeine Rundschau. — Gewerkevereins-Zeit.
— Verbands-Zeit. — Anzeigen.

Der Nietenkampf auf den Werften.

In dieser Woche soll der Kampf auf der ganzen
Linie beginnen. Die Werften wollen 60 Prozent
aller Arbeiter aussperren. Die gekonten 40
Prozent wollen aber nicht in den Betrieben ver-
bleiben. Kommt es so, dann liegen mit Ende der
Woche alle Werftbetriebe still.

In diesem Nietenkampfe stehen 35 000 Ar-
beiter geschlossen den geeinigten Unternehmern
gegenüber. In der Arbeiterschaft herrscht eine große
Verbitterung, weil sich das Leben immer schwieriger
gestaltet. Die unglückliche Wirtschafts- und
Steuerpolitik hat diese Verbitterung geschürt. Das
Reich, die Staaten und auch die Gemeinden haben
anerkannt, daß eine Erhöhung des Einkommens der
Beamten durch die Verteuerung der Lebens-
kosten eine unabwendbare Notwendigkeit geworden
ist. Auch in der rechtsstehenden Presse wurde das
erfolgreiche Streben der Beamten, zu besseren Ein-
kommensverhältnissen zu kommen, lebhaft unter-
stützt. Die rechtsstehende Presse wollte sich aus
parteilichem Grunde die Beamten warm
halten. Auf die Arbeiter glaubt man diese Klüft
nicht nehmen zu brauchen, weil diese ja doch
zur Sozialdemokratie gehören. Das trifft aller-
dings auf einen erheblichen Teil zu. Zahlreiche
Arbeiter stehen indes auf dem Boden der bestehen-
den Staats- und Wirtschaftsordnung. Freilich, für
die rechtsstehenden Parteien ist auch unter diesen
wenig Sympathie vorhanden.

Eine objektive Würdigung des Kampfes fin-
den wir leider nur in der fortwährendlichen Ham-
burger Presse. In der Zeit so heftigen Kampfes
muß es die Arbeiterschaft nur noch mehr verbittern.
Wenn, wie dies z. B. in den konservativen „Ham-
burger Nachrichten“ geschieht, die Haltung der Ar-
beitgeber bedingungslos gebilligt, aber das Ver-
halten der Arbeiter verurteilt wird. Und die sozial-
demokratische Presse benutzt auch diesen Kampf, um
Nutzen für die Partei daraus zu ziehen. So kommt
der „Vorwärts“ und beginnt seinen Artikel mit
dem Hinweis, daß der Kampf „den noch vom Har-
moniebüßel befangenen Elementen zeige, daß die
ökonomische und damit auch die politische
Befreiung der Arbeiter nur das Werk der Ar-
beiter selbst sein könne“. Auch die sozialdemokra-
tische Presse sollte sich hüten, die Verbitterung noch
weiter zu steigern. Wer sich beschwert über „eine
höhnende und brutale Abweisung“, der sollte unter-
lassen, mit dem eigenen Machtgefühl zu prahlen und
die in den Gewerkevereinen organisierten Arbeiter
zu verböhnen, die in diesem Kampfe recht und schlicht
ihre Pflicht erfüllen. Es darf doch nicht übersehen
werden, daß die sozialdemokratisch organisierten
Arbeiter es den in den Gewerkevereinen organisierten
Arbeitern durch ihr einseitiges Vorgehen sehr
schwer gemacht haben, in Reich und Glied mitzu-
marschieren. Die sozialdemokratischen Verbände
haben es nicht für nötig gehalten, die Mitwirkung
der anderen Verbände anzurufen. Welche Bedeu-
tung ein einseitiges Vorgehen in solchen Kämpfen
hat, mißte doch wohl auch ein Sozialdemokrat ein-
sehen können. Jetzt schreibt der „Vorwärts“:
„Nachdem die Sirische (11. Feb. d. Gewerks.) sich
mit den Freiorganisierten solidarisch erklärt haben,
haben dies jetzt ebenfalls die Christlichen getan.
Dem einigen Kapital steht die feste Pha-
lanx der Arbeiter gegenüber.“ Ist es nicht
geradezu empörend, daß in solch ernster Zeit der
„Vorwärts“ von den Deutschen Gewerkevereinen

berächtlich als von den „Sirischen“ spricht? Muß
nicht jeder anständige Gewerkschafter darüber tie-
fen Groll empfinden, daß das führende Organ der
sozialdemokratischen Partei selbst in diesem Augen-
blick das Höhnern und Schimpfen über anders den-
kende Arbeiter nicht lassen kann?!

Wäre die organisierte Arbeiterschaft von vorn-
herein gemeinsam vorstellig geworden, dann
war es nicht ausgeschlossen, daß der Kampf sich hätte
vermeiden lassen. Die Unternehmer und die Unter-
nehmerpresse hätten dann vielleicht eine andere
Stellung eingenommen.

Benignstens jetzt sollte die politische Presse
objektiv urteilen. Dies tut das „Hamburger
Fremdenblatt“. Es weist darauf hin, wie in die-
sem gewaltigen Ringen nicht nur eine große Zahl
von Existenzen gefährdet ist, daß auch auf einem
unverhältnismäßig weiten Schlachtfelde unberechen-
bare Verwüstungen angerichtet werden. Ein Ar-
beitskampf, der die gesamten deutschen Werften
lahm lege, sei daher keine Privatangelegenheit der
beiden streitenden Parteien. Der Kampf sei viel-
mehr ein Problem geworden, an dessen schneller und
befriedigender Lösung das gesamte Volk ein Inter-
esse und dadurch auch das Recht des „Einein-
redens“ habe. Das „Fremdenblatt“ hält eine Ver-
ständigung für dringend notwendig. Es wirft
daher die Frage auf, ob nicht Senat oder
Bürgerschaft in Hamburg die Vermitt-
lerrolle übernehmen könnten.

„Der Krieg ist von Hamburg ausgegangen. In zweiter
Linie käme das Reichsamt des Innern in Betracht. Auch
dieser Lohnkampf zieht ja, vielleicht noch mehr als die
friedlich beigelegte Bauarbeiterbewegung, sämtliche Wirt-
schaftsgebiete des Reiches in Mitleidenschaft. Mit einiger-
maßen gutem Willen würde es sicher einer dieser Behörden
gelingen, die Parteien zu Verhandlungen zu veranlassen.
Ist aber erst eine Seite gewillt, einen Schiedspruch an-
zunehmen, so wird es auch nicht schwer halten, in kurzer
Zeit eine Kommission zu finden, die die Vermittlung über-
nimmt. . . . Die Partei jedoch, die sich weigert, einem
unparteilichen Schiedsgericht ihre Anforderungen zu unter-
breiten, würde damit dokumentieren, daß sie an die
Berechtigung ihrer Forderungen selbst nicht glaubt. Und
dann läge zutage, daß es sich nicht um die strittigen
Punkte, sondern lediglich um eine Machtprobe dreht.

Man hört vielfach die Ansicht vertreten, daß es sich
diesmal um einen prinzipiellen Kampf, um die Macht
handelt, zu dem sich beide Parteien seit langem so sorg-
sam gerüstet haben. Wir trauen beiden Parteien ein
größeres Maß von sozialem Verständnis zu, als daß wir
sie einer derartigen Absicht für fähig hielten. Denn die
Unternehmer wissen ganz sicher, daß sie mit einer gewalt-
sam niedergedrungenen und verbitterten Arbeiterschaft, die
in ewiger Gärung und verdeckter Auflehnung sich be-
findet, auf die Dauer nicht wirtschaften können, und den
Arbeitern ist es gewiß bewußt, daß sie sich selbst schädigen,
wenn sie durch ihr Verhalten Unternehmungsflucht und
Gewinnmöglichkeit aus den Betrieben verjagen. . . .
Es wäre nur dringend zu wünschen, daß sich bald
auf privater oder auf staatlicher Seite jemand
findet, der erfolgreich auf eine Verständigung einwirken
kann.“

Die Arbeiterschaft ist sicherlich einverstanden,
wenn eine amtliche Stelle eine Verständigung anzu-
bahnen sucht. Auch das Schiedsgericht und sein
Spruch werden gewiß von ihr anerkannt. Wir
geben dem „Fremdenblatt“ durchaus recht, daß der
Teil, der sich weigert, einem unparteilichen
Schiedsgericht seine Anforderungen zu unterbreiten,
damit nur dokumentiert, daß er an seine Sache
nicht glaubt. Die Arbeiterschaft sollte es sich aber
verbitten, daß scharfmacherische Blätter, ob sie nun

auf der äußersten Rechten oder äußersten Linken
stehen, die Verständigung erschweren. Beim Kampfe
zwischen zwei Starcken entscheidet die Macht nur im
Augenblick. Der Sieger von heute kann der Unter-
legene von morgen sein. Darum hat die gesamte
Öffentlichkeit ein Interesse daran, daß das sitti-
liche Recht den Sieg davonträgt. Dieses sitti-
liche Recht hat für die Arbeiter auch einen durchaus
materiellen Grund. Wenn der Arbeiter
mehr bezahlen muß an Lebenskosten
für die Erhaltung seiner Arbeits-
kraft, dann muß er auch mehr ver-
dienen, um diese Mehrkosten auf-
bringen zu können!

Die Arbeiterversicherung in Europa.

III.

(Invaliden- und Altersversicherung.)

In Deutschland umfaßt die Invalidenver-
sicherung alle Lohnarbeiter und Angestellte mit
einem Jahresgehalt bis zu 2000 Mark und durch
besonderen Beschluß des Bundesrats auch Klein-
unternehmer und Hausindustrielle. Nicht versiche-
rungspflichtige Arbeiter, Angestellte und Klein-
unternehmer können sich freiwillig versichern. Die
Versicherung ist organisiert in Landesversicherungs-
anstalten und daneben in den Sonderklassen der
Staatsbahnen, der Knappschaften und für das See-
wesen. Von den 16 Millionen Lohnarbeitern sind
in 50 Anstalten 15,2 Millionen Arbeiter und Ar-
beiterinnen versichert. Die Beiträge werden je zur
 Hälfte von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern
aufgebracht mit Wochenbeiträgen von 14 bis 36 Pf.
Zu jeder Rente zählt das Reich einen Zuschuß von
50 Mark. Die Jahreseinnahme an Beiträgen be-
trug 184,4 Millionen Mark oder pro Versicherten
12 Mark. Invalidenrente für Arbeitsunfähige
wird nach 200 Beitragswochen gewährt, Altersrente
für Siebzehnjährige nach 1200 Beitragswochen und
freie Kur nebst Angehörigenunterstützung zur Ver-
hütung der Invalidität. Beitragsverstattung kann
erfolgen bei Tod, Unfall oder Heirat. Die durch-
schnittliche Invalidenrente beträgt pro Jahr 170
Mark, die durchschnittliche Altersrente 163 Mark
und die durchschnittlichen Kosten einer Kur be-
tragen 257 Mark. Das Streitverfahren ist kosten-
frei. Das Schiedsgericht entscheidet endgültig. Das
Reichsversicherungsamt gilt nur als Revisions-
instanz. In der Verwaltung und Rechtsprechung
sind die Arbeitgeber und Arbeiter in gleicher Zahl
beteiligt.

In Oesterreich ist man seit 1891 dabei,
eine Zwangsversicherung einzuführen. Zu einem
Erfolge haben diese Bemühungen bisher noch nicht
geführt. Einer Zwangsversicherung unterstehen
aber bereits die 170 000 Bergleute dieses Landes.
Für die Versicherung der Bergleute werden die Bei-
träge je zur Hälfte von den Arbeitgebern und Ar-
beitern aufgebracht. Die durchschnittliche Jahres-
rente beträgt an vollberechtigte Versicherte 206
Mark und an minderberechtigte 148 Mark. Witwen
und Waisen erhalten eine Rente bis zu 1/2 der
Rente vollberechtigter Versicherte. Für das Streit-
verfahren ist das Schiedsgericht zuständig.

Ungarn hat eine Zwangsversiche-
rung auch nur für seine 95 000 Bergarbeiter.
Eine freiwillige Versicherung ist eingerichtet für
landwirtschaftliche Arbeiter und Dienstleute. Die
Beiträge werden auch hier gemeinsam aufgebracht.
In der Zwangsklasse wird gewährt Invaliden-,
Witwen- und Waisenrente. In der freiwilligen
Landeshilfskasse wird Invaliden-, Alters- und
Ginterliebenensfürsorge gewährt. Weitere Angaben
fehlen.

In Italien besteht eine freiwillige
Versicherung für alle Arbeiter. Der Versicherte hat

jährlich wenigstens 5 Mark Beitrag zu leisten, der Staat gewährt einen Beitragszuschuß bis 8 Mark pro Versicherten. Gewährt wird Invalidenrente für Erwerbsunfähige nach 5 Beitragsjahren, Altersrente für Sechzigjährige nach 25 Beitragsjahren. Stirbt der Versicherte vor dem Rentenansfall, so werden den Angehörigen die Beiträge zurückertattet. Die Rente beträgt mindestens 100 Mark pro Jahr.

In Frankreich ist eine freiwillige Versicherung eingerichtet für alle Staatsbürger. In der dafür bestehenden Staatsanstalt sind 1,3 Millionen Staatsbürger versichert. Die Durchschnittsrente betrug 104 Mark im Jahre. Die Versicherten haben Prämien zu leisten von 80 Pf. bis 400 Mark jährlich. Der Staat leistet einen Zuschuß bis zu 1/2 der Rente. Aus dieser freiwilligen Versicherung werden gewährt erstmals eine Altersrente für mindestens 50jährige und zweitens eine Invalidenrente für früher Erwerbsunfähige; in beiden Fällen bis zu 1000 Mark pro Jahr. Beim Tod vor dem Rentenansfall erfolgt Beitragserstattung. Seit dem 5. April 1910 sind alle Lohnarbeiter und Angestellte mit Jahresverdienst bis 2400 Mark z wangsversichert. Die Versicherung geschieht nach freier Wahl der Versicherungspflichtigen bei der Staatsanstalt oder bei Hilfs-, Gewerks-, Patronats-, Syndikats- und Bezirkskassen. Die Beiträge betragen für Männer jährlich 14,40 Mark, für Frauen 9,60 Mark und für Jugendliche unter 18 Jahren 7,20 Mark. Zu jeder Rente leistet der Staat einen Zuschuß von 48 Mark. Gewährt wird Altersrente für 65jährige, Invalidenrente für früher Erwerbsunfähige, Witwen- und Waisenunterstützung beim Tode des Versicherten, sofern er selbst noch keine Rente bezog. Zuständig ist das ordentliche Gericht bei abgefügtem Verfahren. Eine weitere freiwillige Versicherung ist eingerichtet für Lohnarbeiter und Angestellte mit Jahresverdienst von 2400 bis 4000 Mark, sowie Kleinrentner und nicht entlohnte Frauen (Witwen von Versicherten). Ferner ist eingerichtet eine Alters- und Invalidenversicherung für hilfsbedürftige Greise, Gebrechliche und Siedhe. Für diese tragen Gemeinde, Provinz und Staat die Lasten. 1908 waren dafür rund 60 Millionen Mark aufzubringen. Zwangsversichert sind die Seeleute in Staatsanstellungen und die Veraleute bis 2000 Mark Jahresverdienst in Pensionskassen. Für die Seeleute bringen die Reederei 3 Prozent, die Versicherten 5 Prozent des Lohnes an Beiträgen auf. Auch wird hierzu ein Staatszuschuß gewährt. Die Pension beginnt vom 50. Lebensjahre ab. Witwen und Waisen erhalten die Hälfte der Rente des gestorbenen Versicherten. Für die Bergarbeiter zahlen Arbeitgeber und Arbeitnehmer je 2 Prozent des Lohnes an Beiträgen. Pension wird gewährt vom 55. Lebensjahre bzw. nach 30 Jahren. Ueber die Höhe der Leistungen wird nichts gesagt.

Belgien hat ebenfalls eine freiwillige Versicherung für alle Staatsbürger. Die Durchschnittsrente beträgt 165 Mark. In 5600 Hilfskassen sind 1,1 Million Mitglieder versichert. Das Jahreseinkommen der Versicherungskassen beträgt 10,3 Millionen Mark einschließlich 4,8 Millionen Mark Staatszuschuß und freiwilliger Zuschuß von Provinz, Gemeinde und Arbeitgebern. Altersrente wird gewährt an Versicherte vom 55. bis 65. Lebensjahre ab, ebenso Invalidenrente für früher Erwerbsunfähige, und beträgt die Rente bis 1000 Mark im Jahr. Die Zwangsversicherung besteht für die 150 000 Bergleute. Die Versicherung geschieht in Hilfskassen und werden die Beiträge aufgebracht von den Unternehmern, den Arbeitern, dem Staat und den Provinzen. Die Rente wird als Altersrente nach 30 bis 35 Dienstjahren gewährt. Für das Verfahren ist eine Kommission eingesetzt. Für alle Lohnarbeiter besteht eine freiwillige Versicherung in Verbänden von Krankenkassen. Die Beiträge werden durch die Arbeiter selbst aufgebracht, doch leistet der Staat einen Zuschuß. Es wird ein Invalidengeld von 0,80 Mark täglich gewährt, meist bis zum 65. Lebensjahre. Es ist anzunehmen, daß sich dann die freiwillige Altersversicherung für alle Staatsbürger anschließt, vorausgesetzt, daß auch dorthin Beiträge zu leisten sind. Aus der Tabelle ist das nicht näher zu erkennen.

Großbritannien hat eine freiwillige Versicherung für alle Staatsbürger nach französischem Muster. Die Beiträge werden allein von den Versicherten aufgebracht. Die Versicherung gewährt eine Leibrente bis 2000 Mark. Die Durchschnittsrente betrug 350 Mark. Daneben besteht eine Altersversorgung für Hilfsbedürftige über 70 Jahre. Weiteres Gesetz ist erst am 1. August 1910 in Kraft getreten. Im Jahre 1909 wurden 910 000 Rentner gezahlt, deren Rente durchschnittlich 180 Mark betrug. Die Kosten für diese Altersversorgung trägt der Staat allein.

Norwegen, Schweden und Dänemark haben noch keine Versicherung aufzuweisen. In den beiden erstgenannten Ländern sind aber seit einem Jahrzehnt Bestrebungen im Gange, eine Zwangsversicherung einzuführen. Dänemark hat indes bereits eingerichtet eine Altersversorgung für Hilfsbedürftige über 60 Jahre alt. Sierfür bringen Staat und Gemeinde die Beiträge je zur Hälfte auf. Die Leistungen richten sich nach der Hilfsbedürftigkeit. Im Jahre 1908 wurden Renten gezahlt an 68 000 Personen mit durchschnittlich 142,06 Mark.

In Finnland ist die Einführung der Zwangsversicherung in Vorbereitung. Eine freiwillige Versicherung besteht für alle Lohnarbeiter in Arbeiterpensionskassen, deren Beiträge und Leistungen je nach dem Statut verschieden sind. Die Kassen stehen unter staatlicher Aufsicht.

In Spanien gibt es auch nur eine freiwillige Versicherung für alle Lohnarbeiter und Angestellten mit Jahresgehalt bis 2400 Mark. Die Versicherung erfolgt in einer dazu errichteten Staatsanstalt. Zu den Versicherungsbeiträgen der Arbeiter leisten Staat, Provinz, Gemeinde, Sparkassen usw. Zuschüsse. Die Renten richten sich nach der Beitragshöhe bis 1200 Mark jährlich. Erfolgt der Tod des Versicherten vor dem Rentenansfall, so erfolgt eine Beitragserstattung an die Hinterbliebenen.

Die Niederlande und Luxemburg haben noch keine Versicherung eingeführt. In den Niederlanden ist man schon seit 1890 dabei, zu einer Zwangsversicherung zu kommen, ohne das Ziel bisher erreicht zu haben. In Luxemburg beschäftigt man sich seit 1904 mit dieser Frage und steht hier die Einführung der Zwangsversicherung nahe bevor.

Die reichsgesetzliche Versicherung in Deutschland, auf Gegenseitigkeit und Selbstverwaltung beruhend, umfaßt ohne Unterschied der Nationalität Personen, welche in Deutschland ihre Arbeitskraft gegen Lohn verwerten, und gewährt bei Krankheit, Unfall, Invalidität oder Alter — im Gegensatz zur bloßen Armenpflege — jedem Versicherten einen Rechtsanspruch auf gesetzlich bestimmte Unterstützungen bei kostenfreiem Verfahren.

Zur Krankenversicherung bringen die Arbeitgeber 115 Millionen Mark auf, die Arbeitnehmer aber 236 220 200 Mark, die Kosten der Unfallversicherung werden mit 181 596 600 Mark von den Unternehmern allein aufgebracht und bei der Invalidenversicherung bringen Arbeiter wie Arbeitgeber je 92 211 200 Mark auf. Die deutsche Arbeiterversicherung kostet mithin jährlich über 700 Millionen Mark, wovon rund 389 Millionen auf die Arbeitgeber und 329 Millionen auf die Arbeitnehmer entfallen. Im Jahre 1908 hatte Deutschland einschließlich der Dienstboten eine Arbeiterzahl von rund 16 Millionen (11 Millionen Männer, 5 Millionen Frauen). Von den 63 Millionen Deutschen waren 31 Millionen Männer und 32 Millionen Frauen.

Die im Kaiserlich Statistischen Amt gegebene Uebersicht über die Arbeiterversicherung in Europa, die wir in drei Aufzügen besprochen haben, wird hoffentlich mit dazu beitragen, daß die auf dem Gebiete der sozialen Versicherung noch rückständigen europäischen Länder sich ihrer Pflicht gegen die Arbeiter bald bewußt werden. Die Uebersicht zeigt uns aber auch, wo wir unsere eigenen Einrichtungen verbessern können. In Europa steht Rußland noch ganz beiseite.

Jetzt untercheiden und bekriegen sich noch die Völker ein und desselben Erdteils. Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo nicht mehr das eine Land gegen das andere ausgespielt werden kann, sondern nur noch Erdteil gegen Erdteil. In der neuen Welt haben Amerika und Australien viel Gemeinsames, und beide Erdteile sind unerschöpflich in ihren Naturschätzen. Europa steht dank für sich, weil Asien und Afrika wenig Gemeinsames mit ihm haben. Es ist mithin schon dafür gesorgt, daß es auch in der ferneren Entwicklung der Völker nicht an Problemen fehlt. Jede Zeit hat auch ihre Aufgaben. Umsomehr müssen wir darauf bedacht sein, unseren Teil dazu beizutragen, die sozialen Fragen der Gegenwart einer glücklichen Lösung entgegenzuführen. Als die ersten nationalen Hilfskassen gegründet wurden von den Deutschen Gewerbevereinen, hat niemand die ungeheure Entwicklung des Versicherungswesens in Deutschland abnen können, zumal in so verhältnismäßig kurzer Zeit. Jetzt gilt es, diese Versicherung weiter auszugestalten, damit sie immer nützlicher wirken kann. Aber es darf dabei eines nicht übersehen werden: Die Zwangsversicherung macht in gewissem Sinne sorglos und gleichgültig. Darum kann dem einzelnen und der Nation eine schwere Gefahr erwachsen. Das rettende Gegenmittel liegt für die

Arbeiter in der Pflege der Selbsthilfe, des Gemeinnes und der freien Straftätigkeit in der Organisation ihrer Gewerbevereine, daneben in der lebhaftesten Anteilnahme an allen öffentlichen Dingen: in Gemeinde, Staat und Reich. Und lebendiger werden muß in jedem Deutschen das Interesse für das Gesamtwohl der Nation. Bei voller Wahrung der eigenen Interessen, die berechtigterweise die nächsten sind, darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß der allgemeine Fortschritt abhängig ist von dem Verhalten der Einzelnen. In einem Volke, das sich in Interessenkämpfen erschöpft, geht der große nationale Zug schließlich ganz verloren. Darum sieh auf Dich und Deine Familie und habe auch ein Auge für das Ganze. S. G.

Die Weltausstellung in Brüssel 1910. Ein Arbeiterbrief.

Die Weltausstellung wird voraussichtlich noch bis Mitte oder Ende Oktober in Betrieb bleiben. Land und Ort sind wegen ihrer günstigen Lage zur Veranstaltung einer Weltausstellung wie geschaffen. Belgien liegt gewissermaßen im Mittelpunkt der europäischen Kulturmächte und ist somit berechtigt, die anderen Staaten auf dem Gebiete des Fortschritts und der Industrie zu einem friedlichen Wettkampfe einzuladen.

Außer Belgien haben England, Frankreich und Deutschland den größten Raum für sich in Anspruch genommen. Für die Organisation der deutschen Ausstellung wurde ein Komitee unter dem Vorsitz des Geheimen Kommerzienrats Rabene, Berlin, gebildet. An der Ausstellung haben sich alle Länder der Erde beteiligt und ist dieselbe nach dem Rationalitätsprinzip durchgeführt. Dieses Prinzip ist nur bei der Maschinenindustrie durchbrochen, denn hier sind alle Nationen, mit Ausnahme der deutschen, vereint. Unser Vaterland hat mit ausschließlich deutschen Kräften auf einem Terrain von 35 000 Quadratmetern seine eigenen Baulichkeiten errichtet und somit das Rationalitätsprinzip scharf durchgeführt.

Da die Ausstellung noch bis Mitte Oktober geöffnet ist und vielleicht noch mehrere Kollegen sich finden, die die Ausstellung besuchen möchten, so weise ich nochmals darauf hin, daß unser Kollege Goldschmidt für Arbeiter, welche die Ausstellung besuchen wollen, beim Eisenbahnminister eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent erwirkt hat. Es müssen aber immer 10 Kollegen zusammen reisen. Diese 10 Kollegen lösen ihre Billetts dann am vorteilhaftesten bis zur Grenze und nehmen dann in Gardsdal ein belgisches Generalabonnement, welches für 5 Tage gültig ist. Hierzu ist aber eine Photographie, die nicht aufgezogen sein darf, erforderlich. Da die Hotels in Brüssel sehr teuer sind, so fährt man täglich abends nach Antwerpen und hat so eine tägliche Erparnis von 1 bis 2 Fr.; denn das Abonnement hat ja für alle Strecken und Züge Gültigkeit und der Zug fährt zwischen Brüssel und Antwerpen nur 34 Minuten, so daß man morgens bis 10 Uhr bequem die Ausstellung erreichen kann.

Die gesamte Ausstellung ist im Südosten der Stadt auf einem sehr hügeligen Gelände errichtet. Das Ganze gleicht einer aus der Erde hervorgezauerten Stadt. Die früher angelegten Gärten mit ihren zahlreichen Blumenbeeten und den überall aufgestellten Skulpturen und Bildwerken, die wehenden Fahnen aller hier vertretenen Nationen, die frische helle Farbe der Gebäude und die bei eintretender Dunkelheit stattfindende feenhafteste Illumination der Gärten und Gebäudeumrisse rufen in dem Besucher unübergeßliche Eindrücke hervor.

Um die deutschen Erzeugnisse ganz würdigen zu können, ist es zweckmäßig, erst die anderen und dann zuletzt die deutsche Ausstellung in Augenschein zu nehmen.

Nachdem wir den Haupteingang passierten, befinden wir uns in dem von der Stadt Brüssel terrassenförmig angelegten Garten. Gleich am Portal ist ein mittelalterliches Tor errichtet, welches den Eingang zu Alt-Brüssel bildet. Hier wird die Brüsseler Kirme abgehalten. Nachdem wir einen kurzen, an kleinen Felsen und Wasserfällen vorbeiführenden Weg zurückgelegt haben, befinden wir uns in der Haupthalle. Diese beherbergt verschiedene Nationen, ist 260 Meter lang und ganz aus Eisen und Stah errichtet. Hier und an allen anderen Gebäuden kann man die Fortschritte auf dem Gebiete der Gipsstuktur bewundern und sehen, daß diese Kunst imstande ist, Bauwerke zu schaffen, welche aus Jahrhunderte errichtet zu sein scheinen. Man gerät vielfach in Versuchung, mit dem Finger oder einem härteren Gegenstand an Wand oder Säule zu klopfen, um sich zu überzeugen, ob man es vielleicht doch mit massivem Stein- oder Eisenmaterial zu tun hat. Von der

Terrasse dieser Halle haben wir einen prächtigen Ueberblick über die tiefer gelegenen Teile des Gartens.

Da die Ausstellung sehr umfangreich ist und alle Zweige vertreten sind, so muß man das eine Ziel im Auge behalten, das Gebiet eingehender zu besichtigen, auf dem man selbst tätig ist, damit man neue Anregungen bekommt und über die Leistungen in seinem Fach (Beruf) unterrichtet wird.

Wir wenden uns zunächst der belgischen Abteilung zu und befinden uns, nachdem wir den Innenraum der Halle betreten haben, in der Gruppe für Spitzen und Kleider; wenden uns aber zunächst der Elektrizitätshalle zu. Hier hat die belgische Telephonverwaltung alles, was sich auf das Fernsprechwesen bezieht, ausgestellt und unterhält auch eine umfangreiche Telephonzentrale. In der Gruppe für Kleider haben die Modenschöpfer tolle Damen und Herren-Toiletten zur Schau gestellt. Die Brüsseler Spitzen weisen prächtige Muster auf und sind im Preise auch gerade nicht sehr niedrig bemessen.

Unter den ausgestellten Goldschmiedearbeiten befinden sich prachtvolle Gegenstände. Es sind zum Teil Kirchenutensilien und kirchliche Symbole für den Hausgebrauch. Ein Schild ladet uns zum Besuch einer Diamantengrube ein. Hier haben wir ein lebendiges Bild von dem Betrieb einer Diamantengrube vor uns und können den Gewinnungs- und Verwertungsgang des Diamanten von der Grube bis zum fertigen Schmuckstück genau verfolgen. Wir beobachten hier das Verfahren des Ausgrabens, Auffindens und das Bearbeiten der Edelsteine. Die Königl. belgische Münze hat eine Geldpräge und eine Münzprägungsmaschine im Betrieb vorgeführt. Auf der Prägemaschine werden Erinnerungsmedaillen und auf der Graviermaschine die dazu gehörigen Stempel und Matrizen hergestellt. Dann kommen wir zur Tabakindustrie und wollen auch hier einen Augenblick verweilen, da das Arbeiten der Maschinen und das Verpacken der Zigaretten äußerst interessant ist. Letzteres wird von Mädchen ausgeführt. Dieselben haben darin eine außerordentliche Fingerfertigkeit erlangt. Ein Abzählen der Zigaretten findet überhaupt nicht statt. Es kommt selten vor, daß sie einmal eine zu viel oder zu wenig greifen.

Weiter kommen wir zur Nahrungsmittelabteilung. Hier wird die Schokoladenfabrikation im Betriebe vorgeführt. Die Schokoladenmasse geht durch verschiedene Kollergänge und Walzen, wird dann abgemessen, in die Form gebracht und kommt dann auf das Schütteltbrett, damit die Form gleichmäßig ausgefüllt wird, um dann zu erstarren. Bevor man diese Halle verläßt, lohnt sich noch ein Besuch der Möbelbranche. Hier sehen wir künstlich ausgeführte Wohnzimmereinrichtungen und an den Wänden hängen prächtige Gobelins.

In einer anderen Halle ist die Automobil-, Werkzeug- und Waffenindustrie, Luftschiffahrt, Schiffsweien, Bergwerks- und Steinbruchsbetrieb ausgestellt. Bevor man zur belgischen Heeresausstellung gelangt, muß man ein aus verschiedenen Waffen gebildetes Tor durchschreiten. Neben älteren und neueren Geschützen und Geschossen sind auch die Uniformen seit dem Jahre 1830 ausgestellt, welche aber von den unsrigen sehr abweichen. Belgien hat außerdem noch in zwei anderen Hallen ausgestellt.

Nun kommt man zur britischen Abteilung. Es soll das erste Mal sein, daß sich England in diesem Umfang an der Ausstellung beteiligt hat; denn es hat sich unter dem Schutze des Handelsministeriums ein Komitee gebildet, das den durch frühere Ausstellungen und Mißerfolge entmutigten Ausstellern neuen Mut einflößte. So ist eine Ausstellung entstanden, die in bezug auf Wert und Originalität viel Interessantes bietet. Die Halle ist im korinthischen Stil gehalten und durch die weißen Säulen ist ein tempelartiges Gebilde geschaffen. Die im gleichen Stil und in gleicher Farbe gehaltenen Schränke verleihen der Ausstellung das Zusammengehörigkeitsgefühl. Daß die Engländer der Anfertigung der Stoffe ihre besondere Sorgfalt zuwenden, ist allbekannt, und so haben die Bradford-, Guddersfield- und South-Scotland-Fabriken recht originelle Stände geschaffen. Die Handelskammer von Bradford hat in einem Saale 8 Dioramen zusammengestellt, welche dem Besucher die einzelnen Phasen der Tuchfabrikation vor Augen führen. Diese Dioramen beruhen auf dem System der Panoramata, wie z. B. das nach Amerika verkaufte Berliner Sedan-Panorama. Zunächst sieht man eine weidende Schafherde in einer gebirgigen Landschaft von Wales. Dann kommen Bilder, die die Fabrikale darstellen, in denen die Wolle sortiert, gekämmt, gesponnen, gewebt und gefärbt wird. In zwei weiteren Bildern wohnen wir einer „Garden Party“ im Hyde-Park und einem Empfang der Gäste in Mayfair bei. In einem weiteren Saale hat dieselbe Handelskammer

in Form von Dioramen noch weitere Kollektivausstellungen vereinigt. Wir gelangen zunächst in das Innere des Parlaments in London. In der „Lobby“ genannten Vorhalle sieht man die Abgeordneten umherwandeln und durch eine Türspalte kann man im Hintergrunde einen Blick in den Sitzungssaal werfen. Hier sehen wir den Präsidenten mit einer großen Allongeperiode, die Abgeordneten sitzen mit dem Güte auf dem Kopfe und haben vor ihren Plätzen keine Tische zum Schreiben. Weiter sehen wir eine Golfspiel-Szene, deren Teilnehmer mit schottischen Stoffen gekleidet sind. Daneben haben noch die Seidenfabriken von Macclesfield und London und irische und englische Spitzenfabriken ausgestellt. Das Auge des Besuchers wird auch noch an die prachtvollen Schiffsmodelle, welche aus den Werkstätten von Armstrong, Whitworth and Co. und von den Schiffahrtslinien Cunard und Union Castle hervorgegangen sind, gefesselt. Vor einer großen Freitreppe haben die Kraftwagen Ausstellung gefunden, deren Industrie zum ersten Male auf dem Kontinent vertreten ist. Hier wird gezeigt, daß es mit verhältnismäßig einfachen Mitteln möglich ist, die sogenannten Spritzer beim Fahren zu vermeiden. Es ist nämlich über die Räder ein Schutzkasten angebracht, an dessen unterem Ende auf der Erde ein Kettengestrichel schleift, wodurch bei Regenwetter der Straßenschmutz aufgefangen wird.

Aber noch interessanter ist die Möbelausstellung. Hier sehen wir die Zimmerausstattungen der verschiedenen Jahrhunderte. Diese alten, prächtigen Möbelstücke sind zum Teil aus englischen Museen, zum Teil aber auch von englischen Adelsfamilien geliehen.

In einer anderen Gruppe haben die Eisenbahngesellschaften alles, was sich auf den Bahnbau und Eisenbahntransport bezieht, ausgestellt. Sie besteht aus plastischen Darstellungen von Schienenwegen, Modellen von Bahnhofsanlagen, Unterbau- und in schönen Photographien der schönsten Gegenden Englands. Die Landwirtschaft ist mit Bildern ihrer preisgekrönten Masttiere vertreten.

Allgemeine Rundschau.

Freitag, den 12. August 1910.

Die künstliche Brotvermehrung durch Getreidezölle wird in einer Denkschrift behandelt, die Professor Lujo Brentano in der Cottaschen Buchhandlung erschienen ließ. In dieser Schrift, „Die deutschen Getreidezölle“ zeigt Brentano, daß bei einem Zoll von 5,50 Mark ein Arbeiter 13,1 Tage im Jahre arbeiten muß, um den Zoll aufzubringen. Die Folge der Zollerhöhung war eine allgemeine Verteuerung der Lebensbedürfnisse, die Löhne der Arbeiter mühten erhöht werden, ebenso die Beamtengehälter. Neue Steuern wurden notwendig, um die vermehrten öffentlichen Ausgaben als Folge der Getreidezölle decken zu können. Infolge der mit den Zollerhöhungen gesteigerten Ausfuhrprämien ging in manchem Jahr mehr Kaser und Roggen ins Ausland, als von diesem Früchte eingeführt wurden. Damit verminderte sich wieder die Einnahme in der Zollkasse des Reichs. Brentano weist also nach, wie die Getreidezölle sowohl direkte wie indirekte schädliche Wirkungen in unserer Volkswirtschaft herbeibrachten. Ueberzeugend wirkt auch die folgende Beweisführung:

Eine aus sechs Personen bestehende Familie kann für 21 M. in Gelderland (einer der östlichen Provinzen Hollands) ebensolch kaufen wie im Ruhrstrich Deutschlands für 28 M. Die Löhne sind höher in Deutschland; ein Spinner verdient z. B. in Enschede 15—16, in Gronau 15—17 Gulden, wöchentlich; ein Tagelöhner 7,5 gegen 9 in Gronau, ein Weber 10 gegen 11 in Gronau. Aber infolge der höheren Kosten des Lebensunterhaltes geht der deutsche Arbeiter aller Vorteile seines höheren Lohnes verlustig. Durch die höheren Kosten des Lebensunterhaltes haben sich die holländischen Staatsbahnen im Jahre 1896 genötigt, ihren Angestellten in Emmerik (Deutschland) eine Extravergütung im Betrage von 10 v. S. ihrer Gehälter mindestens aber 50 Gulden, zu gewähren, und diese Minimalgehaltzulage wurde seit dem Jahre 1907 auf 100 Gulden erhöht. Etwa 600 700 Arbeiter begeben sich jeden Tag von Enschede (Holland) nach Gronau (Deutschland) und kehren abends nach Hause zurück, weil es sich in ihrem Lande so bedeutend billiger leben läßt. Ein ganzes Dorf von 4000 Einwohnern ist in Glanerburg (Holland) nahe der Deutschen Grenze aufgewachsen; die deutschen Fabrikanten errichteten auf holländischem Grund und Boden Häuser für ganze Arbeiterkolonien, weil ihre Arbeiter in einem fremden Lande billiger und besser leben können.

Die Zollpolitik auf Lebensmittel hat also die Wirkung gehabt, daß der Volkswirtschaft und insbesondere den Arbeitern schwerer Schaden zugefügt wurde, um den wenigen Getreide bauenden Grundbesitzern gewaltige Reichtümer in den Schoß zu werfen. *Justitia fundamentum regnorum!* Das heißt doch wohl, daß die Gerechtigkeit die Grundlage des Staates sein soll.

Unternehmer gegen Lohnkürzungsversuche. Das Kaufmännische Direktorium in St. Gallen schreibt in seinem Jahresbericht für 1909: „Die Löhne sind vom Verband der Metallfabrikanten trotz der Ungunst der Zeit nicht herabgesetzt worden. Nur einzelne der wenigen außerhalb des Verbandes stehenden Fabrikanten suchen nach altem System sich durch Reduktion der Löhne statt der Produktion zu helfen. Es ist in jeder Beziehung nur verdinglich, wenn sich auch die Führer der Arbeiterschaft solchen Versuchen nach Kräften entgegenstellen.“

Man sieht allmählich, genau wie die englischen Handwerksmeister zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, wieder ein, so bemerkt hierzu die „Soz. Praxis“, daß fortgesetzte Lohnkürzerei das Gewerbe nicht empor, sondern immer mehr herunter bringt, und daß Lohnstetigkeit, wie sie die Tarifverträge verbürgen, die beste Sicherung gegen die Gewerbestimmernung bildet, zumal solche Tarifverträge, die, mit Preistarifen verknüpft, auch die Arbeiter zum gemeinschaftlichen Kampf gegen die Schleuderer im Gewerbe heranziehen.

Arbeiterbewegung. Die Aussperrungen auf den Werften haben bereits Donnerstag mittags 12 Uhr begonnen. Auf dem Bremer Vulkan sind 900, in der Norddeutschen Maschinen-Armaturen-fabrik 700, auf Leddenborgs Werft in Geestemünde 800, auf Sebeds Werft in Bremerhaven 400, auf Ridders Werft in Bremerhaven 280 und auf der Aktiengesellschaft Weser in Bremen 2400 Arbeiter ausgesperrt. Sämtliche Arbeiter legen daraufhin die Arbeit nieder. In Stettin haben die Vertrauensleute der Arbeiterorganisationen nach dem „Vorwärts“ beschloffen, daß neben den Aussperrten nur eine Reihe von Gruppen in einen Sanpatriestreif eintreten. Es sind dies im Vulkan der Turbinenbau, Dreherei und Gießerei, auf den Oderwerken Schiffbau, Gießerei, Niet-, Schmiede und Tischlerei; zu einem allgemeinen Ausstand dürfte es nach dieser Mitteilung nur bei Rüste kommen. Auf dem Vulkan wurde am Donnerstag an die Arbeiter eine kleine Schrift verteilt, in welcher die Aussperrung zu rechtfertigen versucht wird. Eine Aussperrung hat auch stattgefunden in den beiden Werften der Lübecker Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft und wurde daraufhin auch von sämtlichen Arbeitern die Arbeit niedergelegt. Nach einer aus Hamburg gekommenen Mitteilung soll das Reichsamt des Innern sich bereits um eine Vermittlung bemühen. Ueber die Entwicklung des Kampfes auf den anderen Werften liegen uns bei Schluß der Redaktion keine weiteren Mitteilungen vor. Erfreulicherweise wollen sich die Danziger Werften an der Aussperrung nicht beteiligen.

Gewerbliche Vergiftungen als Unfälle anzusehen, die nach dem Unfallversicherungsgezet zu entschädigen wären, haben wir wiederholt verlangt. In Deutschland ist es insbesondere Professor Sommerfeld, der diesen Gedanken propagiert. Da ist es von Interesse zu erfahren, daß der vom österreichischen Reichsrat eingekerkerte Sozialversicherungsauschuß, der eine Vorlage der Vergütung zur Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes vorzubereiten hat, sich auch eingehend mit der Frage der gewerblichen Vergiftungen beschäftigte. In einer Unterkommission dieses Ausschusses brachte Abgeordneter Dr. Drexel einen Antrag ein, wonach den Betriebsunfällen jene Fälle von Phosphorkreose, Blei- und Quecksilbervergiftungen und anderer vom Ministerium des Innern im Verordnungswege festzustellenden gewerblichen Krankheiten gleichzuzählen wären, welche bei Arbeitern in unfallversicherungspflichtigen Betrieben infolge ihrer beruflichen Tätigkeit vorkommen. Referent Abgeordneter v. Strassky wendete ein, durch die Annahme des Antrages Dr. Drexels würde nur für die in unfallversicherungspflichtigen Betrieben beschäftigten Personen eine Fürsorge getroffen werden. Dies sei aber nur ein kleiner Teil der in Betracht kommenden Personen. Außerdem sei die Unfallversicherung absolut nicht geeignet, für solche Fälle Vorkehrungen zu treffen, da der Begriff des Unfalles ein plötzlich eintretendes Ereignis voraussetze. Es würde eine folossale Mehrbelastung für die Unfallversicherungsanstalten, eine riesige Prämienhöhung für die betreffenden gewerblichen Betriebe Platz greifen, ohne daß aber eine allgemeine Fürsorge für sämtliche beteiligten Personen erzielt würde. Demgegenüber wurde von anderen Rednern darauf hingewiesen, daß nach den von Dr. Teletzky für Wien angeführten Daten die Zahl der für die Unfallversicherungsanstalten infolge gewerblicher Vergiftungen überhaupt in Betracht kommenden Fälle — wenigstens in Wien — eine ganz beträchtliche sei, nämlich gegen 50 jährlich.

Weiters wurde zwar die Schwierigkeit der Frage allgemein zugegeben, aber betont, daß sie bei den im Antrage Dr. Dregel enthaltenen drei Krankheiten schon spruchreif sei. Bezüglich der anderen Krankheiten werde die Regierung von Fall zu Fall auf Grund umfangreicher Studien Entscheidungen treffen können. Eben wegen der Kompliziertheit des Stoffes sei die Möglichkeit seiner Regelung in einem Spezialgesetz an und für sich äußerst schwierig und deswegen wäre die Frage schon im Sozialversicherungsgezet auszutragen. Abgeordneter Dr. Vicht machte speziell darauf aufmerksam, daß die Frage vielleicht auch auf einem anderen Wege gelöst werden könnte, nämlich durch die Einführung einer Zufallsversicherung für gewerbliche Vergiftungen, eventuell auch durch entsprechende Bestimmungen im Kapitel über die Alters- und Invaliditätsversicherung. Die Unterkommission beschloß, die Regierung aufzufordern, diese Fragen unterzüglich einem Studium zu unterziehen und in der nächsten Sitzung über das Ergebnis dieses Studiums Mitteilung zu machen.

Partei und Gewerkschaften sind eins. So hatte Böhnelburg einmal gesagt und damit auch eine Tatsache richtig dargestellt. Wo es dann den Gewerkschaften mal anders paste, wurde diese Gemeinschaft abgeleugnet. Nun fand am Sonntag in Königsberg ein gewerkschaftliches Sommerfest statt, zu welchem eine Festschrift erschien. Aus dieser Festschrift hebt der „Vorwärts“ mit Genugtuung den folgenden Satz hervor:

„Gewerkschaft und Partei — zwischen beiden Teilen der Arbeiterbewegung existieren keine Differenzen, diese Zeiten sind ein für allemal vorüber. Wir sind an den Zeitpunkt gelangt, daß beide Glieder des großen Körpers nach dem einen großen Ziele streben.“

Die Gewerkschaften bilden in der Tat den Agitationsförderer der Sozialdemokratie. Wie aber eine der praktischsten Tagesarbeit gewidmete Gewerkschaftsbewegung in Uebereinstimmung gebracht werden kann mit dem ersten Teil des sozialdemokratischen Programms, bleibt ein unlösbares Rätsel. Die Sozialdemokratie arbeitet auf den Zusammenbruch der bestehenden Wirtschaftsordnung hin und die Gewerkschaften helfen durch Verbesserung der wirtschaftlichen Zustände mit, die bestehende Wirtschaftsordnung zu befestigen. Da die Masse aber blindlings mitläuft, wird sie sich über diesen inneren Widerspruch nicht klar. Wenn es der bürgerlichen Gesellschaft in wachsendem Maße gelingt, die allgemeine Bildung der Masse zu heben, dann kann den Arbeitern, die jetzt nur so mitlaufen, dieser Widerspruch auf die Dauer nicht verborgen bleiben. Die Schärfung des Verstandes und die Pflege des Gemütes werden mit der Zeit eine gewaltige Veränderung in der Arbeiterbewegung hervorrufen und den Ideen der Gewerksvereine zu einem glänzenden Siege verhelfen.

Eine neue Spezies der Streikbrecher ist in der Sozialdemokratie entstanden. Die zuerst als „Disziplinbrecher“ bezeichneten badiischen Budgetbewilliger werden jetzt von Kautsky in der „Neuen Zeit“ politische Streikbrecher genannt; interessant ist, daß sich die zur norddeutschen radikalen Richtung haltenden wenigen süddeutschen Abgeordneten um Wahlkreise im Norden bemühen, weil sie fürchten, im Süden nicht wieder gewählt zu werden.

Gewerksvereins-Zeil.

§ **Altwasser i. Schl.** Am Sonntag, 7. d. Mts., hielt unser Ortsverband eine gut besuchte Versammlung im Gasthof zum weißen Roß ab, welche vom Vorliegenden Kollegen Sittka geleitet wurde. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles sowie des Kassensberichts hielt Kollege Brimmer aus Hartau einen Vortrag über die Wahlen der Sicherheitsmänner auf den Gruben. Der Referent verbreitete sich über die Einrichtungs-, sowie über das Verhältnis zwischen Arbeitern und Vorgesetzten auf den Bergwerken, wobei er verschiedene Mängel vorbrachte. Er wies durch mehrere Beispiele nach, daß die Betriebsleitungen einen Teil der Schuld an den großen Unglücksfällen resp. Katastrophen tragen. Ebenso bedauerte der Redner, daß die Regierung sowie die Behörden für den schweren und gefährlichen Beruf des Bergmanns so wenig Interesse zeigen. Durch seine interessanten und sachlichen Ausführungen verstand es der Redner, den Mitgliedern die Bedeutung der neuen Einrichtung klar zu legen und von der Wichtigkeit derselben zu überzeugen. In der darauffolgenden regen Diskussion wurden einige Kollegen als Sicherheitsmänner in Vorschlag gebracht. Bei dieser Angelegenheit machte sich das Fehlen eines Arbeiterssekretariats recht fühlbar und wurde bemängelt, daß der Zentralrat für die Kollegen des Waldenburger Bezirks so wenig Interesse zeigt und sich dieser Sache nicht angenommen hat. Die nächste Ortsverbandsversammlung wurde auf den ersten Sonntag im November festgesetzt und soll dieselbe in Reichenbach stattfinden. Der Vorliegende brachte hierauf den Bericht über den Bezirkstag in Königsberg. Derselbe sprach sich über den Zweck und Nutzen der Bezirkstage aus und wurde in der darauffolgenden Diskussion befürwortet, dieselben auch fernerhin durch einen Vertreter zu beschicken. In einer längeren Ansprache verbreitete sich der Vorliegende über die Bestrebungen der Gewerksvereine und welchen Vorteil sie den Mitgliedern in allen Lebenslagen bieten. Er brachte dann die Ausgaben des Gesamtverbandes vom vorigen Jahr zur Verlesung. Er ermahnte die Mitglieder die Arbeit dem Vorstande nicht allein zu überlassen, sondern kräftig mitzumachen und sich regen an der Agitation sowie an den Versammlungen zu beteiligen und schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Deutschen Gewerksvereine.

Julius Weiß, Schriftführer.

Verbands-Zeil.

Versammlungen.

Berlin. Distriktsklub der Deutschen Gewerksvereine (G.-D.). Verbandshaus der Deutschen Gewerksvereine, Greifswalderstr. 221-23. Sonntag, 21. August, Familienpartie nach Brohna, Hermsdo f. Glanitz. — **Gewerksvereins-Vereinsklub (G.-D.).** Jeden Donnerstag abds. 9-11 Uhr, Uebungsstunde im Verbands Hause der

Deutschen Gewerksvereine (Grüner Saal). Gäste wirt. — **Maschinenbau- und Metallarbeiter XII.** So. abends, 13. August, Ortsversammlung bei Frau, Buchenstr. 51. — **Widbauer.** Montag, 15. August, abends 9 Uhr, Versammlung bei Frau, Dresdenerstraße 10.

Orts- und Bezirksverbände.

Berlin und Vororte (Bezirksverband). Sonntag, den 14. August 1910, vormittags 9 Uhr, Generalversammlung Greifswalderstraße 222. Tagesordnung: 1. Kassen- und Revisionsbericht, 2. Geschäftliches. — **Cottbus (Distriktsklub).** Sitzung jeden 2. u. 4. Dienstag im Monat bei Robert, Berlinerstraße 120. — **Hartmann (Ortsverband).** Sonntag, 14. August, nachm. 3 Uhr, Ortsverbandsvertreter- und kombinierte Ausschuß-Sitzung beim Wirt „Nieve“, Auf dem Berge 26. — **Ortsverband (Distriktsklub).** Jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Hofmann, Friedrich Wilhelmstraße, Distriktsklub. — **Häfelberg (Reichswirtschaftsschule).** Jeden Montag, abds. von 9-11 Uhr l. Verbandshaus, Ruffenstraße 29, Sitzung. — **Gelsenkirchen (Ortsverband).** Jeden ersten Sonntag im Monat Ortsverbands-Vertretertag, vormittags 10 Uhr, im Vertreterklub C. Simon, Alter Markt. — **Kaaren B. Nagen.** Jeden 3. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Distriktsabend bei Lubewitz. — **Hamburg (Ortsverb.).** Jeden Mittwoch abds. 8 1/2 Uhr präz., im Hüttmanns Hotel, Boosstr., Distriktsstunde. — **Sferlöhn (Distriktsklub).** Jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr bei Zander, Ostftr. — **Röln (Distriktsklub).** Sitzung jeden Mittwoch, abends 9 Uhr, im Restaurant „Bater Kolping“, Ufergasse. — **Leipzig (Gewerksvereins-Vereinsklub).** Die Uebungsstunden finden jeden Mittwoch abends 9 bis 11 Uhr im Vereinslokal „Stadt Hannover“, Seeburgstr. 25, statt. Gäste und stimmungsbegabte Mitglieder sind herzl. willkommen. — **Lützenfeld (Ortsverband).** Sonntag, 14. August, nachmittags 3 Uhr, Ortsverbandsvertretertag im Lokale des Herrn Furtke, Herbolz. — **M.-Glabach (Sängerchor der Deutschen Gewerksvereine).** Sitzung jeden Dienstag, abds. 9 Uhr, b. Herrn Joh. Janke, Krefelderstraße 333. Jeder Kollege herzlich wirt. — **Mühlheim-Walze (Ortsverband).** Jeden zweiten Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr, Vertretertag beim Wirt Joh. Müller, Sonnenstraße 55. — **Stettin (Sängerchor der Gewerksvereine).** Die Uebungsstunden finden jeden Dienstag abds. 8 1/2 Uhr im Lokal Rebel, Poststr. 5, statt. Stimmungsbegabte Kollegen sind herzl. wirt. — **Tege (Distriktsklub für Tege, Burgwalde und Reichenbach).** Sitzung jeden Dienstag Abend von 8 bis 10 Uhr bei Reiner, Berlinerstr. 38. Gäste willkommen. — **Hedermünde und Umgegend (Ortsverband).** Sonntag, 14. August, nachmittags 3 Uhr, Ortsverbands-sitzung in Sellin. Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Tagesordnung: „Gewerksgerichts Wahl“. — **Weißfels a. G. (Gefangsabteilung der Gewerksvereine).** Uebungsstunde jeden Dienstag, abends 8 1/2 bis 11 Uhr im Vereinslokal „Schweizerhaus“, Schützenstraße. Gesangsübende Gewerksvereinskollegen stets willkommen. — **Weißfels (Distriktsklub der Gewerksvereine).** Jeden Mittwoch 9-11 Uhr Sitzung im Rest. „Schweizerhaus“. — **Witten (Ortsverband).** Sonntag, 14. August, nachmittags 2 Uhr, kombinierte Ausschuß- resp. Vertretertag in Witten bei Rühlhoff, Breitenstraße.

Wendungen bzw. Ergänzungen zum Adressenverzeichnis.

Weißen (Ortsverb.). A. Schöffl, Vorsitzender, Schloßergasse 3 II. — **Spandau (Ortsverb.).** Rob. Japs, Vorsitzender, Jagowstraße 18 III. Carl Langer, Schriftführer, Weyerstraße 12 II.

Anzeigen-Zeil.

Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung aufgenommen.

Schriften, die jeder Gewerksvereiner

in seiner Bibliothek besitzen muß:

- Reform des Arbeitsrechts** von Stadtrat Dr. Fleisch, Frankfurt a. M. Der Preis der Schrift beträgt für Gewerksvereiner 30 Pfg., 6 Stück kosten 1,50 M., 12 Stück 2,65 M., 20 Stück 4 M.
- Das Vereinsrecht für das Deutsche Reich** von Karl Goldschmidt. Ein Leitfadens für die Benutzung des deutschen Vereinsrechts vom 15. Mai 1908. Preis pro Exemplar für Mitglieder 30 Pfg., 6 Stück kosten 1,50 M., 12 Stück 2,65 M., 20 Stück 4 M.
- Weltanschauung und Arbeiterbewegung.** Für Mitglieder beträgt der Einzelpreis pro Stück 10 Pfg., 10 Exemplare kosten 80 Pfg., 50 Exemplare 3,50 M., 100 Exemplare 6 M., 200 Exemplare 10 M., 500 Exemplare 28,50 M., 1000 Exemplare 45 M.
- Das Programm des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine und die Forderungen der einzelnen Gewerksvereine.** Der Preis der Schrift beträgt für Gewerksvereiner für 1 Exemplar 15 Pfg., 5 Exemplare 70 Pfg., 10 Exemplare 1,20 M., 50 Exemplare 5 M., 100 Exemplare 9 M.
- Tätigkeit und Entwicklung der Deutschen Gewerksvereine und ihres Verbandes 1907-1910.**
- Arbeitslosenversicherung und Arbeitsnachweis** von R. Schumacher.
- Handb. der Invalidenversicherung** von B. Hennig.
- Neuregelung des Koalitionsrechts** von B. Fleisch auf. Für die letztgenannten vier Schriften beträgt der Einzelpreis pro Stück 10 Pfg., 10 Exemplare kosten 80 Pfg., 50 Exemplare 3,50 M., 100 Exemplare 6 M.

Bei Bestellungen, die an den Verbandskassierer Rudolf Klein, Berlin NO. 55, Greifswalderstraße 221/23, zu richten sind, ist der Betrag mitzuführen. Bei kleineren Aufträgen ersuchen wir, den Betrag in Briefmarken einzufenden.

Fahnen, Vereinsabzeichen,

- Schärpen, a. schärpen** und billigen bei Th. Berkop, Oppeln 8.
- Chemnitz (Ortsverband).** Das Geschenk für Durchreisende wird bei den Ortsvereinskassierern, bei nicht vorhandenen Verufen nur beim Ortsverbandskassierer, Kol. Albe, Bergstr. 54, abends 7-8 Uhr ausgeh. — Der Arbeitsnachweis wird von Kol. Oswald Schlaß, Senefelderstr. 32, verwaltet. Sprechzeit wochentäglich von 7-8 Uhr abends, am Sonntag von 10-12 Uhr vormittags.
- Freiburg i. Schl. (Ortsverb.).** Durchreisende Kollegen erhalten das Ortsverbandsgeschenk bei ihrem Ortsvereinskassierer ausgeh. falls der Ortsverein am Orte nicht vertreten ist, beim Ortsverbandskassierer W. H. Berger, Wilhelmstraße 10.
- Waldenburg i. Schl. (Ortsverband).** Die Herberge für durchreisende Kollegen befindet sich im Schwarzen Adler; die Karten werden vom Kollegen Hermann Baumann, Freiburgerstraße 29, ausgegeben.

- Cottbus (Ortsverband).** Durchreisende Kollegen erhalten Besprechungskarten im Werte von 75 Pfennig bei allen Ortsvereinskassierern. Kollegen, welche hier keinen Ortsverein haben, erhalten die Karten beim Ortsverbandskassierer, Kollegen R. Brungel, Gartenstraße 1.
- Hamm i. B. (Ortsverband).** Durchreisende Mitglieder erhalten 75 Pfg. Reisegeld, zugereicht und arbeitssuchende Kollegen eine Karte, gültig für Abendessen, Nachtlohn und Frühstück beim Verbandskolleg. Friedr. Müller, Kleeblattstraße 51.
- Hannau i. Schl. (Ortsverb.).** Durchreisende Mitglieder erhalten eine Unterführung von 75 Pfg. ausgeh. beim Ortsverbandskassierer F. Rolle, Ring Nr. 14.
- Primmensan (Ortsverb.).** Durchreisende Kollegen erhalten 75 Pfg. Unterführung. Markenausgabe beim Kol. R. Adam, Slogauerstr. 18.
- Commerfeld-Gassen.** Durchreisende Arbeitslose erhalten das Ortsverbandsgeschenk im Betrage von 75 Pfg. beim Kol. Gustav Stiller, Commerfeld, Büttnerstr. 61a.

- Lippstadt (Ortsverband).** Durchreisende Kollegen erhalten 0,75 M. Reiseunterstützung beim Ortsvereinskassierer J. Berglar, Lippstadt, Bödenfelderstr. 139.
- Sera (Ortsverband).** Die Unterführung an durchreisende Gewerksvereinskollegen wird ausgeh. bei Franz Wagner, Sera, Bären-gasse 11.
- Sera (Ortsverb.).** Durchreisende Kollegen erhalten 1 Mark Unterführung im Bureau, Mühlbeimerstraße 42.
- Zeitz (Ortsverband).** Durchreisende erhalten 75 Pfg. Unterführung bei Carl Müller, Greif-gasse 2, Cde Oberlauengasse.
- Wesermünd.** Durchreisende Gewerksvereinskollegen erhalten eine Unterführung beim Verbandskassierer Zerbst, Marktstraße 60.
- Zauer (Ortsverband).** Durchreisende Verbandskollegen erhalten Ortsgeschenk bei F. Kobelt, Hospitalplatz 6.
- Schmölln (Ortsverband).** Allen durchreisenden Gewerksvereinskollegen wird für Nachtlohn eine Unterführung von 60 Pfg. gezahlt. Kartenausgabe bei E. Traßdorf, Bachstraße 2.